

einem Lauf, der über alle Sterne hinausführen könnte. Die große Schranke des Forschers war bis dahin der Mensch und sein Denken und Handeln¹ gewesen: Da hatten die Geheimnisse und das Unerfaßbare oder Geoffenbarte begonnen. Und wie man nun begriff, daß diese Schranke zu übersteigen sei, und wie man, gleichsam von der Höhe der erstürmten Schanze, Wege erblickte, die tief in die soziale Welt führen konnten, da meinte man, daß sich auf diesen Wegen „Alles“ erreichen lassen und Alles zur beweisbaren Wissenschaft gebändigt werden könnte. Dieses „Alles“ aber umfaßte auch die Gegenstände der Theologie und die menschlichen oder in irgendeinem Sein „absoluten“ Ideale und Zwecke. Die Kluft zwischen diesen und positiver Wissenschaft haben uns zahllose bittere Enttäuschungen gelehrt; damals sah man sie nicht, bemerkten Viele überhaupt keinen Wesensunterschied zwischen ihnen und keine Grenzen der Brauchbarkeit unseres logischen Werkzeugs. So machte man sich daran, eine untheologische Theologie zu eranalysieren einerseits und Ideale und Zwecke als solche geradeso beweisen zu wollen wie einen Kausalzusammenhang andererseits. Da begann der Ikarusflug, der so schlecht ausfiel, so klägliche Resultate zeitigte. Die glänzenden Gestalten der Mystik und des Wollens in den Kleidern der alten Tante Ver-

¹ In der mittelalterlichen Philosophie unterschied man vielfach die Menschen (und reingeistige Wesen) als unmittelbare Geschöpfe Gottes prinzipiell von den Produkten der Naturgesetzlichkeit, die nur mittelbar auf einen Schöpfungsakt zurückgingen. Vgl. z. B. Dantes Wendung Paradies III, 87: *ciò ch'ella* (d. h. der göttliche Wille) *cria e che natura face*.